

Prinz des Goldes

Wolfgang Bernhard

Roman



Geschenke fürs Leben ...
www.lebensgeschenke-verlag.com

Roman

Prinz des Goldes, Wolfgang Bernhard

1. Auflage: Dezember 2008

Verlag: Lebensgeschenke-Verlag, Markus Leyacker-Schatzl, Graz
www.lebensgeschenke-verlag.com

Satz: Atelier Irene Brischnik, www.brischnik.at

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter „<http://dnb.d-nb.de>“ abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-902689-08-5

Inhalt

Teil I – Die Regierung.....	9
Teil II – Das Volk.....	70
Teil III – Der Betrug	116
Teil IV – Die Umwandlung.....	148
Teil V – Nachspann – Das goldene Zeitalter.....	171
Zusatz – Abraham Lincoln’s Monetary Policy, 1865	179

Die Abkehr

Sweety senkte ihre Augen nur ungerne, da sie Hope über alle Maßen gerne ansah, aber auch er war offensichtlich nur ein Schafskopf, eines dieser idiotischen Wesen, die lebten, um von steigenden Preisen erdrückt zu werden, von überhöhten Steuern ausgelugt und vom Diktat der Finanzmärkte geschoren zu werden, eines jener Schafe, die blöd lächelnd ihrem Elend in wohlwollender Dummheit immer wieder und wieder entgegen gingen.

Sweety sah eindringlich in Hopes Augen, hoffte kurz auf ein Schimmern von Erkenntnis, dann drehte sie ab und wandte sich zum Gehen. Aber noch bevor sie den ersten Schritt machen konnte, lief Hope unversehens um sie herum und kauerte sich unter sie, kuschelte sein feuchtes Maul an ihre schlanken Fesseln. »Bleib. Bitte!« Und schüchtern, fast hündisch: »Mein Vater hat mich nie gelehrt, was Geld ist und was Gold ist. Mein Vater war zwar Senator, aber doch nur ein Schafskopf.«

»Nein, bitte sprich nicht schlecht von deinem Vater.« Sweety war heilfroh bleiben zu können, erschauerte bei der kühlen Schnauze von Hope auf ihrer glatten Haut. »Dein Vater war zeitlebens ein Bauer, selbst damals noch, als er Bauern-Vertreter geworden war und mit euch in die Stadt zog, ganz in unsere Nähe, wo ich Dich jeden...« Nein, sie würde es nicht aussprechen, dass sie ihm jeden Tag auf dem Schulweg gefolgt war. »Geld war für deinen Vater etwas Großes, etwas Heiliges. Er wollte nicht sehen, wie so viele seiner Generation, dass ihm das Geld, das er sein eigen nannte, niemals gehört hatte. Nicht einmal als er schuldenfrei war. Er wollte nie wirklich wahrnehmen, welche Kräfte ihn bestehlen! Er vermied es, wie alle anderen, die Aasfresser genauer zu hinterfragen, die alle Jahre wieder ökonomische Katastrophen auslösten, um sich von den Kadavern der Schafe zu ernähren.«

Hope hörte ihre Worte, mehr noch, verspürte ihre Zuneigung, fühlte ihr Erröten, beherrschte sich aber, wissend, dass jetzt nicht die Zeit war, nicht der Ort, sich als Bulle zu beweisen, und lauschte.

»Es geht nie um Geld, Hope.« Sweety sprach Hopes Namen mit einem Tonfall aus, der, gleich ihrem Wimpernaufschlag, Hopes ganzes Wesen umfing. »Es geht nicht einmal um Gold, lieber Hope. Es geht immer nur um Besitz und um die Unterdrückung der Schwachen. Am Ende zählt nur der Besitz von Land oder das Eigentum an Rohstoffen. Geld ist nur die Illusion von Werten. Und Geld soll die Schwachen bei guter Laune halten. Aber am Ende bleiben die Schwachen immer auf der Strecke.«

Die Kälte

Hope lauschte Minute um Minute, Stunde um Stunde, und schob sich immer näher an Sweety heran und wollte ihr ganz auf den Pelz rücken, während er zu verstehen suchte, was seine Eltern getötet und die Herden in Anarchie und Chaos versetzt hatte.

»Mein Hope! Schafe bleiben Schafe, solange sie nicht erkennen, dass ihnen Eigentum und Freiheit systematisch geraubt werden. Börsenkurse, die einbrechen, Preise, die steigen, Geld, das immer weniger wert wird, Lebensmittel, die man auf einmal nicht mehr bezahlen kann, all das, was die Schafe erlebt haben, ist nichts Plötzliches. All das wird systematisch vorbereitet, über viele Jahre, damit die Schafe nichts davon mitbekommen.« Sweety legte unbewusst ihre Wange an die Schulter von Hope, der ganz und gar nicht davonrutschte und wortlos ihren Auslegungen folgte: »Deshalb, Hope, hat meine Großmutter immer gesagt: ‚Sei vorbereitet auf die Schafskälte. Denn was immer du tust, am Ende erwischt Dich das herrschende System und du stehst wieder in der Kälte.‘«

Wenn die Libelle Clara dies jetzt hören könnte, dachte Hope. Sie wäre im überschwänglichen Zickzack herumgetobt, außer sich vor Freude, denn Clara liebte die Worte von Großmüttern, ganz gleich welcher Gattung und welcher Abstammung diese waren.

Sweety aber war ein Schaf, das jedes dieser zart geflügelten Wesen zu allen Zeiten sehen konnte, ganz gleich in welchem Winkel diese zu ihr flogen. Und so sah sie die Libelle tanzen und sogar Pirouetten drehen und sprach sie ganz bewusst nur über ihre Gedanken an. »Du bist schön! Bist du seine Seele?«

»Nein! Ich bin nur so schön wie seine Seele!«

Zugleich fühlte Hope sich auf eine ganz eigene, ganz unbekannte, ganz ungewohnte Art durch die wohlige Nähe von Sweety erregt und dennoch geborgen und beschützt und fast wie ein Fürst bei ihr aufgehoben. Er hätte beinahe seinen Kopf auf ihr Herz gelegt und wäre wortlos ins Träumen abgetaucht, hätten ihre Worte ihn nicht unvermittelt in die Kälte der Nacht zurückgeholt.

»Aber die Schafe sind denkfaul. Sie wollen nicht wissen, dass ein unfassbar dummes System, eine unglaublich einfältige Macht über sie herrscht. Eine Macht, die eigentlich überhaupt keine Macht hat.«

»Und das ist?«

»Das Geld der Hyänen!«